

Der Weg zum Monopol

Thesen zum kommerziellen Erfolg des "Luxemburger Wort"

Dass das "Luxemburger Wort" eine marktbeherrschende Stellung auf dem Gebiet der Luxemburger Presse einnimmt braucht ja wohl nicht eigens bewiesen zu werden. Die Frage, wieso es dazu kam, bewegt aber nicht nur die Meinung der Konkurrenzblätter, sondern ist auch Gegenstand von Erörterungen unter Historikern und Politologen.

Folgende Überlegungen gehen denn auch zum grossen Teil zurück auf die Frage eines französischen Teilnehmers am "I^{er} Colloque de sociologie historique", das am 7/8. Mai 1977 in Luxemburg stattfand, und mein Dank ergeht insbesondere an Prof. Gilbert Trausch für seine Denkanstösse.

Was hier thesenartig formuliert wird, soll aber auch nur eine Kurzdarstellung möglicher Ursachen für die genannte wirtschaftliche Stellung des LW sein. Es sind Thesen an Hand derer sich m.E. eine mögliche (und notwendige) Diskussion über diese Situation führen liesse, Thesen die aber selbstverständlich zuerst der Kontrolle an den Quellen bedürfen, bevor sie als Fakten gebraucht werden können.

- 1) Wichtigster Faktor beim Aufbau der Marktstellung des LW dürfte gewesen sein, dass es immer Zeitung der Kirche war, eine Zeitung die sich streng an die orthodoxe Lehre der Kirche hielt, dem Bischof jederzeit bedingungslos zur Verfügung stand so dass der Klerus immer wieder auf sie hinweisen konnte. In dem zu 98% katholischen und stark praktizierenden Luxemburg kann dieser Faktor nicht unterschätzt werden, auch wenn man seit Delumeaus Arbeiten einen grossen Unterschied zwischen getauft, praktizierend und echt christlich machen muss. Allerdings gilt der Faktor ^{Skaw} noch für die jüngste Vergangenheit in der das LW immer noch die Auflage erhöhen kann, ob schon die kirchliche Praxis und die christliche Glaubensüberzeugung ohne Zweifel auf dem Rückzug sind, und andererseits gerade aus engagierten christlichen Kreisen heftige Kritik am LW geübt wird.
- 2) Zweiter wichtiger Faktor war die Tatsache, dass die LW-Redaktion sich seit den 20ger Jahren ideell und personell weitgehend mit der jeweiligen Regierung identifizierte. Dadurch war sie immer bestens über deren Absichten informiert und auch politisch Andersdenkende waren gezwungen, sie zu lesen, um auf dem Laufenden zu bleiben.
- 3) Nicht vergessen darf man allerdings, dass das LW vor dem Krieg keineswegs die heutige monopolartige Marktstellung besass. Insofern muss man z.B. auch den Zusammenbruch der "Luxemburger Zeitung" als wichtigen Faktor für den Aufschwung nach 1945 bezeichnen. Hier spielte eine ausgezeichnete Investitionspolitik der LW-Führung eine positive Rolle, die immer im richtigen Augenblick die Anschaffung neuer Maschinen neuester Technik beschloss.
- 4) Oft genannt werden auch die Todes-, Geburts- und Heiratsanzeigen für die Unverzichtbarkeit des LW. Zu diesem Faktor, den man als "Dienstcharakter" bezeichnen könnte, und der noch andere Rubriken umgreift (wie Veranstaltungskalender, Gottes-

dienstordnung, u.a.m.), könnten man auch die Anzeigen und Reklamen rechnen, die z.B. bewirken dass die Lesezahl auch jetzt noch in Zeiten wirtschaftlicher Krise steigt (Stellenangebote!). Allerdings zeigt sich hier auch, dass man diesen Faktor nur mit Nuancen ins Spiel bringen darf, denn die starke Marktposition ist mindestens so sehr Voraussetzung als Folge für die Vielzahl von Inseraten, so dass dem ganzen Faktor ein kumulativer Effekt zukommt.

5) Neben der schon erwähnten technischen Leistung der LW-Führung ist aber auch die journalistische Qualität zu nennen, unabhängig von ihrem politischen Standpunkt. Gerade dieser letzte Punkt zeigt aber, dass diese paar Diskussionsthesen der konkreten Überprüfung bedürfen und insbesondere des Vergleichs mit den übrigen Presseorganen des Luxemburger Marktes. Im Augenblick scheint die journalistische Qualität z.B. nicht die allerbeste zu sein: grosse Reportagen sind eher selten, die Aktualität lässt zu wünschen übrig, im Vergleich zu andern Tageszeitungen ist das LW eher "zahn" aufgemacht. Technische Ursachen (früher Redaktionsschluss wegen starker Auflage und veralteter Maschinen) sind z. T. Schuld daran. Ein Vergleich in früheren Zeiten könnte zeigen, ob damals das LW gerade durch seine bessere Information seine Konkurrenten überflügelte. Ebenso müsste z. B. die technische Politik der einzelnen Redaktionen verglichen werden, um eventuelle Rückstände auszumachen (vgl. Faktor 3).

Gelöst ist damit allerdings noch nicht die Frage des Zusammenhangs zwischen Leserzahl und politischem Einfluss. Wieso kann das LW politisch recht einseitige Positionen vertreten, seinen Auflagestand verbessern, und trotzdem verliert die CSV Wähler? Wird der politische Teil des LW vielleicht gar nicht gelesen? Nur grossangelegte soziologische Studien könnten hier eine Antwort liefern.